

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 25

Artikel: Ein Spassvogel
Autor: Polgar, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Spaßvogel

VON ALFRED POLGAR

Seit vierzehn Jahren ist der dicke Herr Laubner Sommergast in Sankt G. Die Hoteldiener, den Briefträger, die Marktfrauen neben der Kirche, den Steuermann des alten Raddampfers, der mit vielem Rauch und Pfiff den See befährt, duzt er und spricht mit ihnen im ortsüblichen Dialekt, der allerdings Laubners eingeborene Mundart nicht ganz zudeckt. Dem Briefträger schenkt er Zigaretten, mit den Marktfrauen erörtert er die politischen Dinge, mit dem Steuermann Fragen der Navigation, und auf dem Friedhof von Sankt G. möchte er begraben werden, der schönen Aussicht wegen. Er hat dem Totengräber das Versprechen abgenommen, ihn kopftief zu legen, so daß das Grundwasser nicht bis an die Füße kommt, weil das für seinen Rheumatismus schlecht wäre. Nicht einmal der Gedanke an das Sterben trübt ihm den Humor! Er sieht so harmlos aus, wie er ist, der Herr Laubner, fast schon ein Fünfziger, ein friedliebender, in der Sommerfrische sehr geclonter Bürger, dem die einfachsten Daseinsinhalte: schauen, hören, essen, schlafen, reden und der Spannungen des Geschlechts teilhaftig werden, dem dies also genügt, sich des Lebens als bescheidener Mitspieler wie als nie gelangweilter Zuschauer zu erfreuen. Besonders zu Sankt G., wo die Menschen so gemütlich sind und Spaß verstehen.

Laubner ist nämlich ein Spaßvogel. Die Fröhlichkeit, die ihm das Herz erfüllt, projiziert er nach außen: so hat er allmählich sich tief in die Täuschung hinein verirrt, das Leben sei heiter; wie wenn ein Autofahrer nachts die närrische Impression hätte, die Straße sei aus eigenem hell, indes es doch die Scheinwerfer an seinem Wagen sind, von denen sie Licht bekommt.

Heute früh ist er besonders guter Laune. Es ist Sonntag, der Urlaub kaum eine Woche alt, abends gibt es Bauernball, und die Morgensonne schon wärmt bis in

den Magen hinein. Die Frauen gehen in bunten Pyjamas zum Strand, «wie gefüllte Blumen», sagt Laubner. Einer gefüllten Blume ruft er nach: «Fräulein, Ihre Hose hat ein Loch», und auf die erschreckte Frage: «Wo?» setzt er hinzu: «Sonst könnten Sie ja nicht hineinschlüpfen.» Solchen Schabernack treibt er mit den Nebenmenschen.

Jetzt hat er seiner Frau eine Ansichtskarte geschrieben, mit vielen Unterschriften von Leuten, die nicht da sind, und geht in den Tabakladen, eine Postmarke kaufen.

Im Laden ist niemand, die Verkäuferin legt im Zimmer nebenan einen Säugling trocken, sie hat den Eintretenden nicht kommen gehört. Laubner findet, die Situation verpflichte zu einem Scherz, und da sieht er, daß das Schubfach, mit Münzen und ein paar Geldscheinen drin, offensteht. Rasch greift er hinein, langt eine Fünfzig-Schilling-Note heraus, steckt sie in die Hosentasche. «Liebe Frau, Ihnen wird man noch einmal den ganzen Laden ausräumen, wenn Sie so schlecht auffassen...» «Ach, das gibt es nicht», wird die Frau antworten, und: «Was ist denn das?» wird Laubner sagen, und ihr mit der Banknote vor der verduztten Nase herumschüteln.

Es kam aber nicht so. Noch vor der Verkäuferin aus dem Nebenraum trat ein Mensch von der Straße her in den Laden, ging gleich auf Laubner zu, packte ihn beim Handgelenk: «Jetzt hab' ich dich erwischt, du Gauner, hergeben das Geld!» Laubner schreit den Menschen an, ob er verrückt sei, die Verkäuferin stürzt herein, sieht sprachlos auf die Streitenden, andere Leute, vom Lärm gelockt, kommen ins Lokal. «Ich habe durch die Tür beobachtet, wie er Geld aus der Lade genommen hat.» Laubner, knallrot im Gesicht, holt die Fünfzig-Schilling-Note aus seiner Tasche: «Aber um Gottes willen, das war doch nur...» Die Menschen im Laden starren ihn

stumpf und böse an, die Verkäuferin schlägt die Hände zusammen: «Fünfzig Schilling, Jesus, Maria und Josef!» Der, welcher Laubner überrascht hatte, sagt: «Feiner Herr das, holt den Geldarmen.» «Aber ich habe ja nur einen Scherz gemacht!» Das hätte Laubner nun nicht sagen sollen. Das verschlechterte seine Situation mehr, als es das Eingeständnis des Diebstahls getan hätte, denn Scherze mit Geld, heutzutage, empfinden die Leute von Sankt G. wie Gotteslästerung. Die Verkäuferin jammert, daß ihr vorige Woche auch schon zehn Schillinge gefehlt hätten, die Obstfrau, die zum Publikum gestoßen war, stellt mit einem erbarmungslosen Blick auf Laubner fest, bei ihr Stimme es schon ein paar Tage nicht mit dem Geld. «Aber liebe Frau Haberl, Sie kennen mich doch...!» «Mit mir tratscht er alleweil», sagt Frau Haberl über ihn hinweg zu den anderen, «und wenn ich nicht hinschau...» Hierbei macht sie die Gebärde des Stehlens. Das Kind im Nebenraum schreit, was die Erbitterung der Anwesenden gegen Laubner merkbar steigert.

Der Gendarm mit einer Suite von barfüßigen Buben betritt den Laden. Er gebietet Schweigen und Sprechen: «Haben Sie die fünfzig Schilling aus der Lade genommen?»... «Ja, aber...» «Das können Sie später erzählen, jetzt kommen's mit.» Und obschon Laubner, verstört und gebrochen wie er war, nichts tat, das den Anschein hätte erwecken können, er wolle nicht mitkommen, fügte der Gendarm noch hinzu: «Ich verhafte Sie im Namen des Gesetztes!» Diesen klingenden, würdigen, von allen Schauern der Machtvollkommenheit umwitterten Satz hat er selten Gelegenheit auszusprechen, Autoschnellfahrer werden nur aufgeschrieien, und Strolche ohne viel geredetes Zeremoniell beim Kragen genommen. Aber hier war die Chance einer richtigen Amtshandlung gegeben, gegen einen richtigen Delinquenten, noch dazu gegen einen Stadtmenschen, noch weiter dazu gegen einen, der mit der ortsüblichen Mundart den ihm eingeborenen, in der Angst sich hemmungslos offenbarenden Tonfall nicht zudecken konnte.

Also wurde Laubner zum Amt gebracht und von dem Funktionär dort, weil auf frischer Tat ertappt, in den Gemeindegottor gesperrt. Kein Bitten und Protestieren nützte ihm, auch alle Versuche der Bekannten, ihn loszukriegen, schlugen fehl. Die Gerechtigkeit in Sant G. war viel zu ausgehungert, als daß sie den einmal geschnappten seltenen Bissen so leicht wieder freigegeben hätte. Ein Fall! Das war an sich schon ein Glücksfall.

Der Gemeindegottor, zugleich Zellenaufseher, hatte die Tür hinter Laubner zugesperrt und war mit dem Schluß-



Tägliches Glück...

Schön sein heißt: jung aussehen. Und ist es nicht für jede Frau ein tägliches Glück zu spüren, daß ihre Haut jung bleibt? Es ist kein Geheimnis: Schon morgens muß man die Haut vor den mannigfaltigen Reizungen bewahren, die das frühzeitige Altern des Hautgewebes hervorrufen.

Im Laufe des Tages gilt es, allerhand schädliche Einwirkungen auszugleichen. Nur eine gute Schönheitscreme wie Malacéine gewährt diesen Schutz und stärkt gereizte und empfindliche Haut.

Jede Behandlung mit Malacéine verlängert die jugendliche Frische der Haut. Deshalb benutzen so viele Frauen diese Creme, die auf ihrem Gesicht Wunder wirkt.

malacéine

Dam



R 20

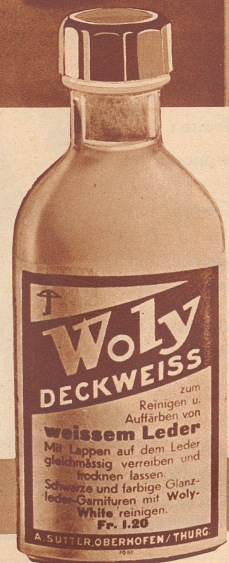


Für alle weissen Schuhe

WOLY-DECKWEISS

Reinigt vorzüglich und gibt den Schuhen einen gleichmäßigen, schneeweissen Anstrich.

Erhältlich in Schuh- und Lederhandlungen



sel ins Wirtshaus gegangen. Niemand konnte zu dem Gefangenen, nicht einmal der Funktionär, der das Einsperren verfügt hatte und, menschlich unnahbar hinter Gesetz und peinlicher Vorschrift verschanzi, zu seinem Bedauern nichts tun konnte, als bedauern, daß er nichts tun konnte.

Die Leute im Ort besprachen lebhaft das Ereignis wie den Menschen, den es anging; und binnen weniger Stunden hatte Laubner Ruf und Leumund eines Gewohnheitsverbrechers. Alles, was in den letzten Sommern irgendwem in Sankt G. abhandengekommen war, praktizierte die Einbildungskraft der dem guten Sommergast (Gott weiß warum) plötzlich so aufässigen Ansässigen in die Taschen des redlichen Mannes, aus Geschwätz fügte sich eine würgende Kette, in welche die Tat, die er nicht begangen hatte, sich als ein Glied unter vielen anderen bequem hineinpassen ließ, zauberisch schnell war

ein rechter Bösewicht-Mythos um Herrn Laubner gesponnen. Was in seinem erschütterten Geist vorgegangen sein, welche Aengste und Erwägungen ihn zu dem radikalen Entschluß gebracht haben mögen, sich im Arrest mit seinen Hosenträgern am Fensterkreuz aufzuhängen, weiß natürlich niemand. Vielleicht glaubte er an eine Unmöglichkeit, sich von dem Verdacht, der auf ihm lastete, reinigen zu können. Vielleicht hörte er, dämonisch verstärkt, die Stimme seiner Frau, welche schrie: «Du mit deinen verfluchten idiotischen Späßen!» Auch sollen Ratten im Gemeindegott von Sankt G. sein, vor welchen Tieren Laubner sein Leben lang heftigsten Abscheu empfand. Manche erklärten die unerklärliche Tat schlechtweg mit «Nachtgedanken», die den Gefangenen in seiner Zelle wohl heimgesucht haben. Mir scheint am plausibelsten die von Kennern des Laubnerschen Innenlebens aufgestellte Hypothese, wonach die Einsicht, die Men-

schen verstünden keinen Spaß mehr, ihn zur Verzweiflung gebracht habe. Das Licht, das er selbst auf seinen Weg geworfen hatte, erlosch: Dunkel überall und kein Zurechtfinden mehr. Die Witzigkeit, deren er voll war, ging, so kann man sich das auch vorstellen, plötzlich in Fäulnis über, und das Gift aus solcher Fäulnis zerfraß ihm die Seele. Er mag die Vision einer Welt gehabt haben, von deren Bau der heitere Verputz gänzlich abgefallen war, und was dann dastand, muß ihm so roh, kalt und häßlich erschienen sein, daß er um keinen Preis weiter dort wohnen wollte.

Einige zweifeln, trotz allem, an Laubners gutem Gewissen (aber nur, weil ihnen aus weltanschaulichen Gründen, das Gemeine immer das Wahrscheinlichste dünkt), und halten dafür, der Zettel, den Laubner hinterließ: «Ich bin unschuldig» wäre der letzte Aufsitzer gewesen, den der Spaßvogel sich geleistet hätte.

Bad Wildungen

Abonnieren Sie die „Zürcher Illustrierte“.

Bad KISSINGEN / Villa Elsa
Kur-Pension I. Rang. Das gute
preisw. Haus! Diät-Kuren - Arztl.
Leitg.: San.-Rat Dr. E. Jürgensen

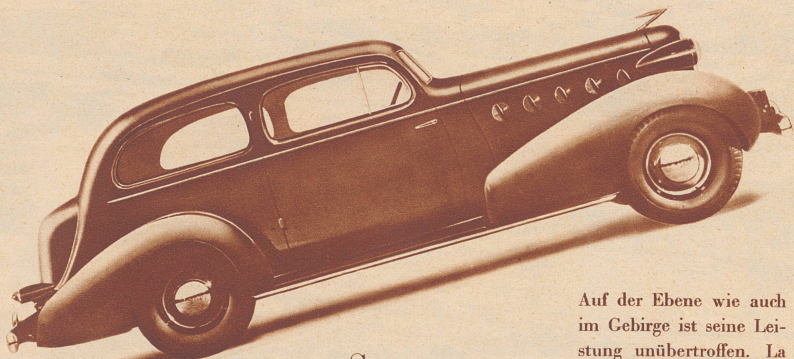
Zukunft

durch alle Reisebüros und Generalvertretung
der Reichsbahnenzentrale für den Deutschen
Reiseverkehr.
Jütlich, Bahnhofstraße 70. Telefon 72.666

Spezialbad für Nieren-, Blasen- und Stoffwechsellkrankheiten.
An der Hauptstrecke Kassel—Frankfurt a./M. Mehr als
21 000 Kurgäste pro Jahr. Zur Hausstrickur **Helenenquelle**
bei Nierenleiden, Blasenkrankheiten, Eiweiß und Zucker.
Auskunft durch die Kurverwaltung.

Heute ein prachtvoller
LA SALLE
mit verblüffenden Fahreigenschaften

ZU ERSTAUNLICH NIEDRIGEM PREIS



von Fr. **13900** an

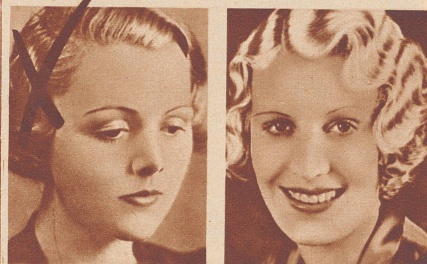
Sehen Sie sich dieses CADILLAC-Produkt an, den schnittigsten Wagen des Jahres. Als außergewöhnlicher „Gegenwert“ wird dieser La Salle bezeichnet, denn er bietet so viel mehr an wirklicher Qualität, Leistungsfähigkeit und Stil, als man sonst in dieser Preisklasse zu sehen bekommt.

Auf der Ebene wie auch im Gebirge ist seine Leistung unübertroffen. La Salle ist einer der rassigsten und schnellsten Wagen des Jahres. Unabhängig gefederte Vorderräder, Stabilisator, Super-hydraulische Bremsen, geräuschlose Schaltung, zugfreie Ventilation u. a. m. — ein Wagen großer Klasse zu ungewöhnlich niedrigem Preis und dazu ein CADILLAC-Produkt.

AGENCE AMERICAINE, Dufourstr. 23, Zürich · Harold Bachmann, Bahnhofstr. 31, Zürich

Angehörigen und Freunden im Ausland ist die „Zürcher Illustrierte“ jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude. **Auslandspreise:** Jährl. Fr. 16.70 bzw. Fr. 19.80, halbj. Fr. 8.65 bzw. Fr. 10.20, viertelj. Fr. 4.50 bzw. Fr. 5.25

Blondinen so oder so?



• **Mattes, durch falsche Behandlung unangenehm gewordenes Blondhaar.** Durch „Pigmentierung“ nachgedunkelt und strähnig. Kalkseifenschleier.

• **Regelmässig mit NUR-BLOND gepflegtes Haar.** Leuchtendes Goldblond ohne jede Schleierbildung. Keine „Pigmentierung“. Haar elastisch und gesund.

Da ist die Wahl — allerdings — nicht schwer. Wie viel schöner, leuchtender — verführerischer sieht mit **NUR-BLOND** gepflegtes Blondhaar aus! Und kein Wunder: **NUR-BLOND** ist ein Spezial-Shampoo nur für Blondinen, das sich seit Jahrzehnten bei Millionen Frauen auf der ganzen Welt bewährt hat. Es verhindert „Pigmentierung“ (Nachdunkeln), gibt nachgedunkeltem Blondhaar seinen ursprünglichen Goldglanz wieder und erhält das Haar gesund und elastisch. Es enthält weder Farbstoffe noch Henna und ist frei von allen schädlichen Bestandteilen.

NB. NUR-BLOND schäumt wunderbar. Es gibt Ihren Wasserwellen längere Lebensdauer und hinterlässt keinen Kalkseifenschleier.

NUR-BLOND
Das Spezial-Shampoo für
Blondinen **50 Cts.**
General-Vertretung für die Schweiz: E. Gachnang, Zürich 6



Sie wohnen schöner, gesünder und billiger in einem Murer-Chalet. Wir haben in Luzern ein komfortables Einfamilien-Chalet für Fr. 28000.- zu verkaufen. Gute Kapitalanlage, wenn Sie sich direkt am Vierwaldstättersee einen Bauplatz sichern für Fr. 7.- pro m²

Chalet-Fabrik MURER
Bochenried
Älteste Chaletfabrik & Zentralschweiz Tel. 24

BULLDOG-KLINGEN

schneiden spielend den stärksten Bart und sind sehr dauerhaft. Im Gebrauch die billigsten. Erhältlich in Fachgeschäften.

0,15 mm - dick / 0,10 mm - dünn gleicher Preis

